

Textpassagen mit literarischer Wucht

Martin Piekar mit seinem Romandebüt beim Leselenz

Hausach (hab). Martin Piekar und Ilija Trojanow sind sich in den letzten Jahren in Hausach mehr als einmal begegnet. Das Aufeinandertreffen auf der Bühne in einer der Formatreihen des Literatur- und Lyrikfestivals Leselenz war so aber eigentlich nicht geplant. Der Lyriker Piekar hätte sein Prosadebüt eigentlich bei der Matinee am Vormittag vorstellen sollen, ist dann aber bei der „Weltlese“ am Abend eingesprungen, weil Scholastique Mukasonga, eine der bedeutendsten Stimmen Afrikas, krankheitsbedingt absagen musste. Für das Publikum in der Stadthalle fast schon ein Glücksfall.

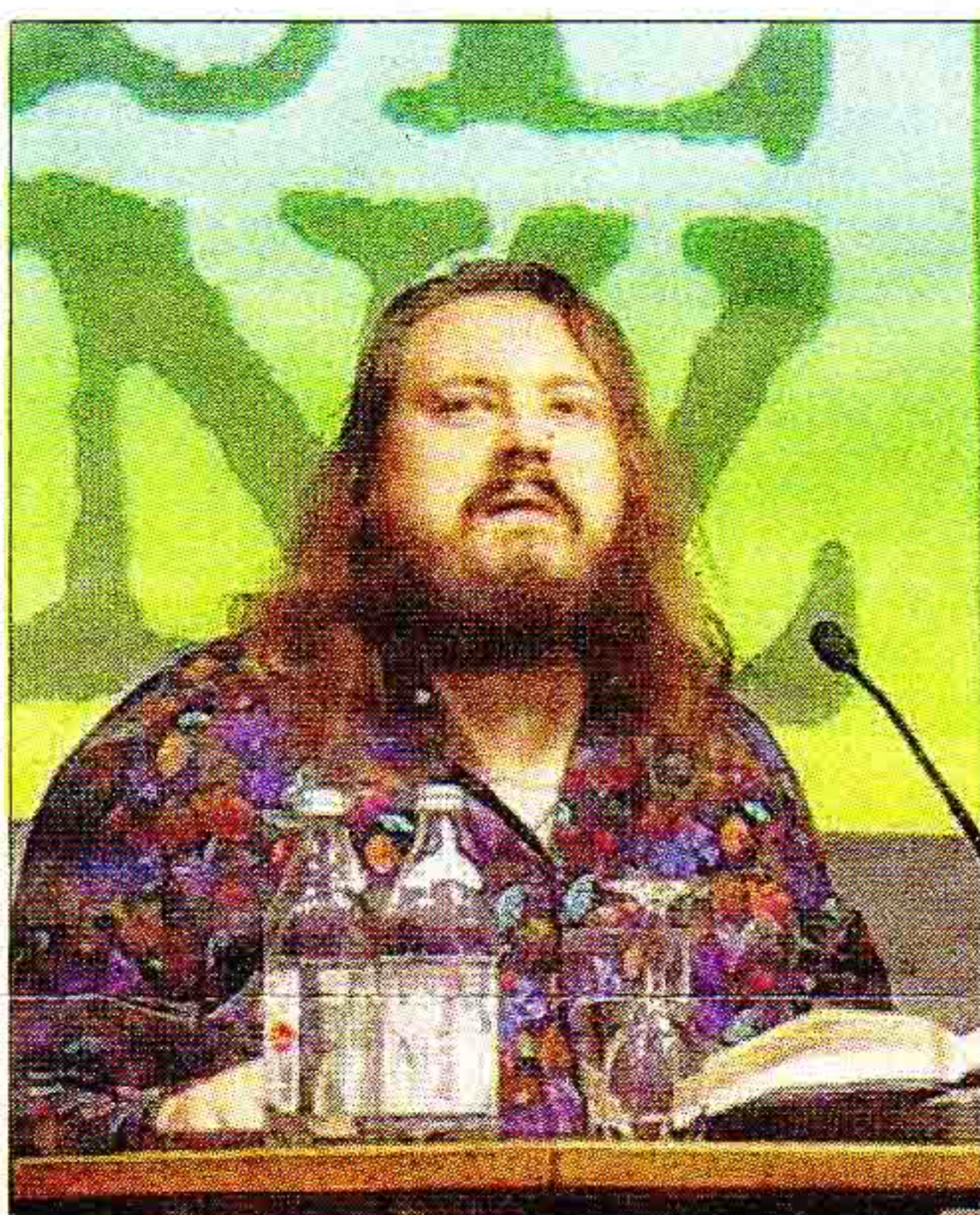
Ilija Trojanow präsentierte sich trotz der Kürze der Vorbereitungszeit als gut vorbereiteter, sehr interessierter, aber auch entspannt plaudernder Gastgeber. Martin Piekar erhielt sehr viel mehr Zeit als ursprünglich geplant, um den außergewöhnlichen, von den Medien gefeierten Romanerstling vorzustellen.

In Armut aufgewachsen

„Vom Fällen eines Stammbaums“ ist die auf 400 Seiten angewachsene Langversion eines Beitrags, mit dem Martin Piekar 2023 den Kelag-Preis und den Publikumspreis beim renommierten Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt ergatterte. Der 1990 in Bad Soden am Taunus geborene Autor erzählt darin seine eigene Geschichte.

Er ist der Sohn einer in den 1980er-Jahren aus Polen geflohenen Lehrerin, die sich in Deutschland als Altenpflegerin durchschlägt, zu viel trinkt, bei Hartz IV landet, irgendwann die Wohnung nicht mehr verlässt und zum Pflegefall wird. Martin Piekar wächst in struktureller Armut auf und kümmert sich um die Mutter, er flüchtet in die Welt der Computerspiele und der Musik, bevorzugt Heavy-Metal, trägt aus Überzeugung Schwarz und fängt an, Gedichte zu schreiben.

Der Roman ist mehr als ein Denkmal für seine mitt-



Martin Piekar stellte seinen ersten Roman „Vom Fällen eines Stammbaums“ vor.

Foto: Jürgen Haberer

lerweile verstorbene Mutter. Marcin, wie ihn die Mutter nennt, beschreibt ausgehend von seiner ersten Polenreise im Alter von 27 Jahren lakonisch seine Familiengeschichte und blickt immer wieder von unten auf die gesellschaftliche Wirklichkeit. Er schlägt sich aber durch, studiert in Frankfurt Philosophie und Geschichte, arbeitet heute als Lehrer an einer Privatschule.

Die in Hausach rezipierten Textpassagen brechen mit literarischer Wucht über das Publikum herein. Wenn die Mutter zu Wort kommt, wechselt Piekar in ein radebrechendes Deutsch mit verdrehten Buchstaben, in der Ich Erzählung manifestiert sich ein immer auch politischer Autor voller Sprachgewalt, der seine Erzählung über manchmal gesungene Songtexte strukturiert.

Im Dialog zwischen Ilija Trojanow und Martin Piekar wird der Frage nachgespürt, was prekäre Lebensverhältnisse und Ausgrenzung mit Menschen machen. Auch, warum im Amerikanischen epische Romane über Außenseiter und das Leben im Ghetto zu Weltruhm gelangen, in der deutschsprachigen Literatur das Thema oft verschämt verdrängt und ausgeklammert wird. Martin Piekar hat hier mit „Vom Fällen eines Stammbaums“ einen richtig dicken Pflock in die Erde gerammt.